

Schüler-, Lehrer- und Lehrlingsaustausch : vom Eintauchen in andere Sprachen und Kulturen

Autor(en): **Mitteregger, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **7 (1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHÜLER-, LEHRER- UND LEHRLINGSAUSTAUSCH: VOM EINTAUCHEN IN ANDERE SPRACHEN UND KULTUREN

Silvia Mitteregger

«Welsche – Deutschschweizer: wo ist da der Unterschied? Nach anfänglichen Befürchtungen, die welschen Jugendlichen könnten ja anders sein als wir, verwarfen wir diese Theorie schnell einmal. In unserer Gruppe, bestehend aus Pfäffikern und Fribourgern, verstanden wir uns ausgezeichnet. Schon bald mussten wir uns fragen: Warum gibt es überhaupt einen Graben zwischen Deutsch- und Welschschweiz? Wir fanden keine Antwort. Aber wir sind uns sicher, mit unserem Austausch das Verständnis zwischen uns Jungen verstärkt zu haben. Unsere Devise lautete: *Wir müssen den Röstigraben stopfen.*»

«Comment expliquer que les ressortissants d'un même pays, la Suisse, soient si étrangers les uns aux autres et que la Suisse romande nourrisse parfois des préjugés à l'égard de la Suisse allemande et réciproquement? [...] L'expérience d'un échange avec une classe d'Altdorf nous a permis de relativiser ce qui "divise" la Suisse.»¹

1. Austausch als Lernprozess

Erfahrungen, wie sie diese Pfäffiker und Genfer Schüler und Schülerinnen schildern, zeigen auf, wie bereichernd und zugleich komplex persönliche Kontakte zu Jugendlichen und Erwachsenen aus anderen Sprach- und Kulturräumen sein können. Was als lebendiger Kulturaustausch und partnerschaftliche Zusammenarbeit insbesondere innerhalb der Grenzen unseres Landes seit Jahren gepflegt wird, angefangen beim einfachen Briefaustausch bis hin zum komplexeren Klassenaustausch, bedeutet für alle an derartigen Projekten Beteiligten - Schüler und Schülerinnen, Jugendliche ganz allgemein, Lehrpersonen, Eltern, Erziehungsbehörden, u.v.m. - vor allem *erlebte Schule*. Einerseits erlaubt der Austausch, Fremdsprachenkenntnisse in der persönlichen Begegnung mit Anderssprachigen anzuwenden. Andererseits bildet diese Art des Sprach- und Kulturkontaktes die Basis für eine Auseinandersetzung mit der eigenen Sprachregion und den Beziehungen zu anderen Sprachgemeinschaften und Kulturen.

Die Zitate verdeutlichen ausserdem, wie vielschichtig die Austausch Erfahrung aus psychologischer und pädagogischer Sicht nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene ist. Oft bedeutet ein Aus-

¹ Schüler der Kantonsschule Pfäffikon und des Cycle d'orientation de la Golette, Meyrin.

tausch die erste hautnah erlebte Auseinandersetzung mit dem andern, mit einer anderen Sprache und Kultur, mit anderen Lebensgewohnheiten und anderen gesellschaftlichen Strukturen. Austausch muss deshalb als Lernprozess verstanden und aufgebaut werden, der - wie jede Auseinandersetzung mit Neuem und Unbekanntem - zunächst verunsichert und beängstigt. Alle Austauschberichte zeigen jedoch auf, dass ein sorgfältig vorbereitetes und verantwortungsbewusst organisiertes Austauschprojekt für alle Beteiligten zu einer echten Bereicherung wird. Dank dem Austausch verändert sich die Beziehung zur anderen Sprachgruppe: so weicht die anfängliche Angst vor dem Unbekannten der Neugier, dem Wunsch zu begreifen, wo die Unterschiede zwischen den beiden Sprachgruppen überhaupt liegen. Der Aufbau dieses Verständnisses wiederum erlaubt das Kennenlernen und die Kommunikation mit Anderssprachigen.

Die Klassenbegegnung steigert ausserdem die Motivation zum Erwerb der Zielsprache. Statt der anfänglichen Sorge, sich nicht adäquat oder sich gar falsch auszudrücken, erleben die Schüler und Schülerinnen - und selbstverständlich auch die Erwachsenen, Lehrpersonen und Eltern - nun beim Gebrauch der Fremdsprache einen echten Motivationsschub. Sie werden sich zugleich der Tatsache bewusst, dass die Fähigkeit und die Lust zu kommunizieren im Zentrum jeder Begegnung steht.

2. Der institutionelle Rahmen

Ausgehend von der spezifischen Sprachsituation (mehrsprachiges und -kulturelles Land) haben in der Schweiz - insbesondere aus staats- und sprachpolitischen Gründen - sprachkulturelle Brückenschläge im allgemeinen, und der schulische Austausch² im besonderen, seit jeher eine besondere Bedeutung. Sie werden sowohl in Politik, Bildung, Forschung wie in der Schulpraxis vornehmlich als Beitrag zur Verständigung zwischen den verschiedenen Sprachgruppen und zum Zusammenhalt des Landes verstanden und gelten als wichtiges Element im Zusammenhang mit der Reform des Fremdsprachunterrichts.

So lässt sich die Tatsache erklären, dass in unserem Lande, im Unterschied beispielsweise zu Entwicklungen der Nachkriegszeit im europäischen Ausland - man denke an das deutsch-französische Jugendwerk, das nach dem zweiten Weltkrieg gegründet wurde und die Friedenserziehung zu seinem erklärten Ziel gemacht hatte - Austausch in der Regel vor allem mit Fremdsprachenlernen und -lehren in Verbindung gebracht wird, bzw. von Fremdsprachlehrpersonen organisiert wird. Dass dem so ist, lässt sich unter anderem mit der Argumentationsweise erklären, auf-

² Gemeint sind damit alle Formen des Austausches von Schülern und Schülerinnen und von Lehrpersonen.

grund welcher der Austausch von den bildungspolitischen Institutionen in der Schweiz anerkannt und gefördert wird. Der erste offizielle Text der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zu Austauschfragen³ entstand denn auch im Zusammenhang mit der Reform und Einführung des Unterrichts in der zweiten Landessprache auf der Primarschulstufe. Allerdings werden die sprachlichen Ziele durch andere Lernziele ergänzt. Wenige Jahre später wurden - ebenfalls in einem wegweisenden Text der EDK im Zusammenhang mit der Definition von Zielen und Methoden des Unterrichts in der zweiten Landessprache⁴ - neben fachdidaktischen Lernzielen allgemeindidaktische Grundsätze formuliert: «Lernziele des Fremdsprachunterrichts dürfen nicht nur nach fachspezifischen Gesichtspunkten bestimmt werden. [...] Es ist wichtig, dass der Schüler die Fremdsprache lernt, aber es ist noch wichtiger, dass er lernt, selbständig zu handeln, Verantwortung zu übernehmen und mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten.» (S. 21) Als allgemeine Bildungsziele des Fremdsprachunterrichts wurde ausserdem empfohlen, dass Schüler und Schülerinnen eine positive Haltung zur Mehrsprachigkeit im allgemeinen und insbesondere in der Schweiz entwickeln, Anderssprachige verstehen und sich mit ihnen verständigen, Einblicke in andere Sprachräume gewinnen und Verständnis für die Eigenart anderer Sprachgruppen zeigen sollten.

Allgemein kann man sagen, dass auf institutioneller Ebene der pädagogische Wert von bildungsbezogenem Austausch unbestritten ist, wenngleich ab und zu - insbesondere in uninformierten Kreisen - Austauschaktivitäten mit «Fremdsprachtourismus» in Zusammenhang gebracht werden.

Nun fördern die Kantone und Gemeinden wie auch private Geldgeber seit Jahren Austauschprojekte aller Art. Es wurde eigens eine Koordinations- und Fachstelle ins Leben gerufen, die seit 1976 im Bereich des bildungsbezogenen Austausches tätig ist. Diese Fachstelle, *ch* Jugendaustausch genannt, ist gesamtschweizerisch tätig und Teil der *ch* Stiftung, einer Stiftung sämtlicher Kantone. Diese Fachstelle ist von der EDK beauftragt und berät Jugendliche und Erwachsene im Zusammenhang mit Austauschprogrammen, führt zahlreiche Pilotprojekte durch und bietet verschiedene Hilfen zur Durchführung von Austauschen an. Sie fungiert zudem als eine Art «Observatorium», welches die jeweils aktuelle Situation im Austauschbereich quantitativ und qualitativ zu evaluieren versucht.

3 «Empfehlungen zur Förderung des Schüler- und Lehreraustausches zwischen den Regionen des Landes» vom 24. Oktober 1985

4 Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Herausforderung Schweiz. Materialien zur Förderung des Unterrichts in den Landessprachen, Bern, EDK, 1987.

3. Die aktuelle Situation: Inhalte und Zahlen

Man kann heute sicherlich feststellen, dass die Förderung des Austausches durch die Bildungsinstitutionen durchaus Wirkung gezeigt hat, zumal Jahr für Jahr mehr Schulen an Austauschprojekten beteiligt sind. Dies verdeutlichen auch die folgenden Zahlen:

Austausch von Schülergruppen und Klassen

<i>Schuljahre 1992-95</i>
jährlich ca. 550 Klassen bzw. ca. 14'000 Schüler und Schülerinnen zwischen 10 und 20 Jahren

Ferieneinzelaustausch

1995	1996 (provisorisch)
254 Schüler und Schülerinnen	ca. 550 Schüler und Schülerinnen zwischen 13 und 19 Jahren

BIGA-Beschäftigungsprogramm

«OFFENE STELLEN - PREMIER EMPLOI - PRIMO IMPIEGO»

November 1993 – 1994	1995
156 Praktikanten und Praktikantinnen	145 Praktikanten und Praktikantinnen

Wie eingangs bereits erwähnt, war bis vor einigen Jahren bildungsbezogener Austausch inhaltlich stark fremdsprachorientiert und bewegte sich auch in methodischer Hinsicht in eher konventionellen Bahnen. Mit dem Einzug neuer Lehr- und Lernmethoden in unseren Schulen - allen voran von offenen Unterrichtsformen wie Projektunterricht usw. - hat sich allerdings auch die Austauschpraxis stark verändert. So stehen heute neben sprachpolitischen und staatsbürgerlichen Argumenten vielmehr allgemeine pädagogische Aspekte wie Partizipation und partnerschaftliches Lehren und Lernen, Schüler-Lehrer-Verhältnis, Zusammenarbeit zwischen organisierender Schule und Eltern, Interdisziplinarität und Teamarbeit im Lehrerkollegium, Ausbildung eines Verständnisses für

soziokulturelle Zusammenhänge durch eigenes Erleben, usw. im Vordergrund. Auch interessieren sich heute vor allem Schüler und Schülerinnen sowie Lehrlinge verstärkt für internationale Austauschmöglichkeiten. Dies hängt mit Faktoren wie der Öffnung auf Mittel- und Osteuropa, den neuen Tendenzen im Bereich des interkulturellen Lernens, dem Nord-Süd-Dialog, der Friedenserziehung, der europäischen Dimension in der Schule u.v.m. zusammen und trägt dazu bei, dass sich der Austauschbereich in bezug auf Inhalte, Ziele und Methoden in einem ständigen Wandel befindet.

4. Neue Projekte und Tendenzen

Dass Austausch im Bildungswesen trotz der oben erwähnten Zahlen an und für sich nach wie vor ein marginales Phänomen bleibt, lässt sich durch zahlreiche Argumente, angefangen beim Mangel an Interesse für andere Sprachen und Kulturen, über finanzielle Aspekte bis hin zu organisatorischen Schwierigkeiten, begründen.

Beispiele innovativer Projekte, die mit den nötigen materiellen Mitteln unterstützt werden, zeigen jedoch auf, dass die Austauschidee aufgrund spezieller Förderung beste Chancen hat, bei einer weit breiteren Öffentlichkeit Fuss zu fassen. Einige dieser Projekte, die von verschiedenen Institutionen angeregt, organisiert oder getragen werden und Modellcharakter haben, seien hier in sehr knapper Form erwähnt. Ihnen allen ist gemein, dass sie den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Austausch Teilnehmer entsprechen und dass diese bei der Umsetzung der Projekte Unterstützung erhalten.

Eine Chance für Jugendliche in der Berufsbildung: «Offene Stellen» und «Lehrstellentausch»

Das Beschäftigungsprojekt «*OFFENE STELLEN - PREMIER EMPLOI - PRIMO IMPIEGO*» erlaubt jungen stellenlosen Menschen, in einem sechsmonatigen Praktikum erste Berufserfahrungen zu sammeln, sich in einer zweiten Landessprache zu vervollkommen und durch den Aufenthalt in einem anderen Landesteil ein echtes Verständnis für den anderen Sprach- und Kulturraum zu entwickeln.

Durch eine Weiterbildung im Praktikumsbetrieb wird nicht nur der Ausbildungsstand bewahrt, sondern zudem die berufliche Qualifikation der Jugendlichen verbessert.

Eine intensive Fremdsprachausbildung soll den Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihre Fremdsprachkenntnisse zu erweitern, um so im Bereich der Stellensuche mehr Flexibilität zu entwickeln. Finanziert wird das Projekt vorwiegend durch das *BIGA*; es übernimmt 80% der Lohnkosten für die Praktikanten sowie sämtliche Kosten für die praktikums-

begleitenden Sprachkurse. Das Projekt wird von der *ch* Stiftung im Rahmen des *ch* Jugendaustauschs organisiert.

Ähnlich wie dieses Projekt ist auch der *Lehrstellentausch* der *ch* Stiftung konzipiert. Er geht von der Idee aus, dass Jugendliche bereits während der beruflichen Ausbildung die Gelegenheit haben sollten, mit anderen Mentalitäten und einem neuen beruflichen Umfeld konfrontiert zu werden, zumal dies den Einstieg in das zukünftige Berufsleben erleichtert.

Ferieneinzelaustausch: einfache Lösungen für komplexe Ansprüche

Der Tatsache, dass in unserem Lande ein echtes Bedürfnis nach einfachen, kostengünstigen und altersgerechten Möglichkeiten des Sprachaufenthaltes für Jugendliche existiert, trugen die Kantone der Nordwestschweiz, der Suisse romande sowie des Kantons Tessin in Zusammenarbeit mit der *ch* Stiftung Rechnung, als sie das Programm «Ferieneinzelaustausch» - aufgrund von bereits existierenden Erfahrungen in zweisprachigen Kantonen wie Freiburg und Wallis - lancierten. Dieses Programm besteht darin, dass sich Jugendliche und deren Familien gegenseitig Ferienplätze anbieten. Im Jahre 1995 nahmen insgesamt 250 Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren daran teil, im Jahre 1996 waren es bereits fast doppelt so viele. Diese Zunahme der Teilnehmerzahlen kann wohl als Beweis dafür interpretiert werden, dass derartige Austauschprogramme einem echten Bedürfnis der Jugendlichen und deren Familien entsprechen. Die schlanke Organisationsstruktur und die ausgezeichnete interkantonale Zusammenarbeit, auf der dieses Programm aufbaut, lassen zudem darauf schliessen, dass auch in Zeiten geringerer finanzieller Mittel ohne die Schaffung zusätzlicher Infrastrukturen sinnvolle und effiziente Angebote erarbeitet werden können.

Lehrerfortbildung: ein erster Einstieg ins «Austauschhandwerk»

Seit einigen Jahren fällt uns in der Schweiz das Einhergehen von steigender Anzahl von Austauschprojekten mit Nachfrage nach Fortbildungsangeboten für Lehrpersonen, insbesondere Fremdsprachlehrer/innen, im Bereich einer eigentlichen Austauschpädagogik auf. Dies kommt einem Wandel gleich, zumal bis anhin in diesem Bereich kaum derartige Angebote bestanden. Lehrpersonen, die sich für einen Austausch interessierten, hatten im besten Fall die Möglichkeit, Kollegen und Kolleginnen, die bereits derartige Projekte organisiert hatten, um Rat anzugehen. Gesamthaft gesehen war jedoch Austausch in der Regel eine Form des «learning on the job», des Lernens aus Erfahrungen. Um diese Lücke zu schliessen, bietet nun die *ch* Stiftung jährlich mehrere Lehrerfortbildungsangebote im Austauschbereich an, die von Interessenten und Interessentinnen rege genutzt werden.

Ein Pilotprojekt der Nordwestschweiz: Lehrer- und Schüleraustausch als Jahresprogramm

Vor fünf Jahren lancierte die Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz in Zusammenarbeit mit den Kantonen der Westschweiz und dem Kanton Tessin ein ausserordentlich interessantes Austauschprojekt, das den beteiligten Lehrpersonen erlaubt, sich im Austauschbereich intensiv aus- und fortzubilden.

Die Lehrer und Lehrerinnen haben die Möglichkeit, während eines ganzen Jahres mit einer Partnerschule in einer anderen Sprachregion der Schweiz, oder aber im angrenzenden Frankreich, zusammenzuarbeiten. Das Jahresprogramm besteht aus drei Seminaren, einem Lehrer- sowie einem Schüleraustausch. Da die daran beteiligten Lehrer und Lehrerinnen von den zuständigen kantonalen und kommunalen Erziehungsbehörden tatkräftig unterstützt werden, können sie sich weit intensiver als in anderen Austauschprojekten, auf inhaltliche und methodische Fragen konzentrieren. Das recht komplexe Projekt zeitigt deshalb Jahr für Jahr beeindruckende Resultate und ist auch im europäischen Kontext durchaus wegweisend.

5. Zukunftsperspektiven und Desiderata

Die eben erwähnten Projekte sind zukunftsweisend und Beispiele dafür, wie Austausch in der Schweiz wirksam gefördert werden kann. Sie können als Modelle für eine Weiterentwicklung und eine Verbreiterung der Austauschidee und -praxis angesehen werden, auf denen weitere Projekte aufbauen können. Allerdings bedürfen derartige Projekte einer besonderen Unterstützung und erfordern selbstverständlich auch finanzielle Mittel.

Eine verstärkte Förderung von Austausch im Bereich des Bildungswesens erscheint insgesamt nicht nur wünschenswert, sondern auch dringend notwendig, zumal Austausch sich nicht nach einem selbsttätigen geheimnisvollen Mechanismus verwirklicht. Das Konzipieren und Realisieren von Austauschprojekten verlangt vielmehr pädagogische Visionen, klare Zielvorstellungen und echte Knochenarbeit von all jenen, die daran beteiligt sind. Damit nun der Schüler-, Lehrlings- und Lehreraustausch in der Schweiz eine wirkliche Breitenwirkung erreicht und somit noch viel effizienter gefördert werden und damit einen Beitrag zur Verständigung zwischen Sprach- und Kulturräumen leisten kann, bedarf es bestimmter Rahmenbedingungen, von denen wir hier nur einige wenige auführen:

- eine erkennbare Anerkennung für die daran Beteiligten;
- die Schaffung von Erleichterungen und echten Anreizen für Austauschteilnehmer/innen;

- grössere Fördermittel;
 - ein grösseres Interesse der Medien für derartige Projekte;
 - eine Verstärkung der institutionellen Zusammenarbeit zwischen den Sprachregionen im Hinblick auf Austausch;
 - der Ausbau - oder wenn nötig die Schaffung - von Strukturen, die Austauschprojekte erleichtern, ermöglichen oder fördern können;
 - eine ständige Evaluation und pädagogische Begleitung von Austauschprogrammen;
 - die Lancierung und Förderung innovativer Projekte
- u.v.m.

Diese Liste liesse sich wohl problemlos verlängern; sie soll jedoch vor allem aufzeigen, dass es an der Zeit ist, auch im Bereich des schulischen Austausches und der Verständigung zwischen den Sprachregionen unseres Landes in wesentlich grösserem Masse Investitionen in die Zukunft zu tätigen, zumal es auf der Hand liegt, dass erlebte Verständigung und echte Begegnungen bei Jugendlichen und Erwachsenen entscheidend zur Entwicklung von Verständnis für andere, von Toleranz und Offenheit beitragen.

ÉCHANGE DE JEUNES

ON ÉCHANGE
NOS VIEUX ?



BARRIGÜE